

Letztes Telegramm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3 Bärn

's geht kunterbunt zu auf der Welt,
Doch 3 Bärn, da spürt man's nicht:
Der Stadtrat tagt, und unentwegt
Tut jeder seine Pflicht.
Beim Alten bleibt's auch fürderhin,
Trotz Venizelos' Gehn,
Nur auf der Kornhausbrücke wird
Statt „Rechts gehn! — Links gehn“ stehen.

Und unterdeß schweigt auch nicht still
Des Bürgers Wohltatsgeist:
's wird mit Tam-Tam und Tschindadra
Der Hungerige gespeist.
Im Volkshauspaal, sehr abstinent,
Und detto Heilsarmee:
Die Magginwürfel, Weggli, und
Die Gugelhopf und Tee.

Jedoch die neue Uniform
Wird mancherorts bekrittelt,
Man fragt, warum das Kleidungsstück
Sich Uniform beileitet?
Es trägt sie jeder, wie's ihm paßt,
Vom Schuh bis zu dem Kragen:
Drum sollte anstatt Uniform,
Man — Leutnantsmode sagen.

Und auch ein Jubiläum bringt
Der Idus uns, des Märzens:
's sind hundert Jahr, seit auf dem Seil
In „Bärn“ die „Xnie's“*) nun bärzen.
Sie kamen auf dem Seil nun doch
Schön langsam in die Höh',
Und brachten's von der Schützenmatt'
Nun bis ins Variété.

Wpferfink

Unser Pump in Amerika

ist so glänzend gelungen, daß ein Freund
von mir daraufhin bereits um 50 Kappen
angepumpt worden ist.

ms.

Dardanellen-Ansturm

Lärmend gen Stambul segelt mit tausend Masten
die Flotte,
Still in die Trockendocks kehrt nach drei Wochen
der Rest.

Neutrum



Kägel: Ist meine nüt gi
deet, sie händ müesen ab-
stinke! Säg hätti ietz na
gheht, wenn suß nüt laufft.
Chueri: Ja, wege de Stadt-
husalage meineder? Was
wirt mit Cuere Chabis-
stuzekumissiblerei wöhl nüt
3'tue ha!

Kägel: Mir redt ja gar nüt
oo dem! D' Sozialiste meini
mit ihrer Obstruduktion am
letzte Sundig; die bruchid
ietz na dr Obspries abzdrucke, wemer däreweg schier
nüd chan epfriere, ja wöhl.

Chueri: Ja, de Kägel, oo dr Obstruktion händ
öppis ghört lüte; das hät doch mit Curne däre
Biren und sulen Cepfle nüt 3'tue, das ist jo —

Kägel: Tu kei Egshplikation, avel verhö mir sälber,
wemer scho na nie Holzschitte händ hinderem
Bolltäschlikum zue.

Chueri: Wöh mi doch ä lo rede, Ihr sind do in
Sache in lägen Ermel iegschloffe, das ist —

Kägel: Sparid Cuere Cuere, sie händ ja scho
5 Stund drüber gredt, es wirt's wöhl tue; chömed
mr nu nie meh mit em Wiberwoch punkto rede,
perle wöhl 's ietz nüd graten ist, wänder 's ietz na
hälfe vermängege mit Cuere Prokeratierfch-fch-fch-
Ihr verhö mi ja scho.

Chueri: I will I ietz dänn ämol theemostriere, was
Obstruktion ist, wenn i ämol es halb Johr all Tag
mit dr gschalterete Sagen a I verbitefeliere und
weniger Todz nimme von I weder vor em lustigste
Chrömerhändli; Ihr losed mir nachter bimied ab
mit Cuere oberintelligente Tomaltechof.

Kägel: Abfahrt oder es sprübt!

*) Seidlänzerfamilie Xnie.

Täuschung

In der Hölle waren große Vorbereitungen. Beelzebub's Jubiläum sollte begangen werden. Dreitausend Jahre waren verlossen, seit der Gott Saal-Sebub zu Ekron zum Höllensfürst war ernannt worden. Abbadon, Belial, Leviathan, Behemoth waren sinnend und tätig, die Anordnung zum Fest zu treffen.

Auch zwei der allerjüngsten Teufel wollten ihrem Urahn eine Freude bereiten, Sie begaben sich auf die Oberwelt und begannen als Bettler verkleidet ihre Wanderung. Ueberall, wohin sie kamen, arbeiteten fleißige Landleute auf den Feldern. Die hatten keine Zeit, sich mit ihnen einzulassen.

Gegen Abend kamen sie an ein Dorf. Sie wollten eintreten. Aber ein Kreuz stand am Wege und da konnten sie nicht vorüber.

„Christen!“ — flüsteren sie und gingen außen herum, An jedem Hofe aber blieben sie stehen. Das war ein emsiges Treiben! Männer und Frauen rannten einher auf dem holperigen Pflaster. Gellend klapperten die harten Holzschuhe. Eimer klirrten. Ketten rasselten in den Ställen. In den Scheunen arbeitete die Säckselmaschine. . .

„Da ist nichts zu holen“ — sprachen die beiden und gingen weiter. Vor einem Hause, dessen Hof mit hohen Mauern umgeben war, machten sie abermals Halt. Drinnen war alles ruhig. Anstoßend an diesen Hof stand ein großes Gebäude mit einem hohen Turme. „Wohin geht eine Kirche?“ — fragten sie sich — „dies der Pfarrhof?“ Und eiligst kletterten sie auf einen Baum nahe der Mauer.

Der Hof war leer. Unter ihnen ein Gartenhäuschen. Da saß ein anmutiges, dralles Bauernmädchen darin und neben ihr ein blühend aussehender, glattrasierter, schwarzgekleideter Herr.

„Wahrscheinlich gar der Pfarrer,“ flüsterle der eine der beiden Teufel. „Möglich,“ meinte der andere, „aber dann hätten wir auch keine Macht über ihn, denn er ist gewiß fromm!“

Eben, als sie fort wollten, muß der schwarzgekleidete Herr der Magd etwas zugeflüstert haben; denn im nächsten Moment waren sie über der Mauer, faßten den Dicken und schleiften ihn durch die Lüfte davon. —

In der Hölle hatte soeben das Fest begonnen, als die beiden mit ihrer Beute unten anlangten. Ein Jubel erschallte. Selbst der alte, zahnlose Beelzebub mußte lachen, als er das rüchliche Menschenkind gemahrt. Dann fragte er ihn, woher er käme und wessen Standes er sei? „Ach!“ jammerte der, „die beiden da haben einen argen Mißgriff getan. Das Haus mit dem hohen Turme haben sie für eine Kirche gehalten, mich für einen Pfarrer. Das war ja nur ein Theater — und ich bin ein Schauspieler, aber kein Pfarrer!“

„Ganz recht,“ sprach Beelzebub, „schafft ihn wieder hinauf. Er soll weiterspielen. Solche Kerle brauchen wir oben!“

2. G. R.

Diplomatische Aktenstücke

Kein schlechter Witz, zur Saßmachtszeit erfunden,
Worüber man im Karneval nur lacht —
Diplomatie, in ihren Maßesunden
Hat's fein berechnend zu Papier gebracht.
Gelb, blau, rot, weiß, orangensfarb' im Ton
Gibt's Bücher seit die Kriegesurie flieg,
Vom Tage an, seit Schlachtenbrände loh'n,
Bis wohl zu Ende geht der graue Krieg.

So viele Aktenstücke! — Als im Westen
Die Völker aufgeböten, Mann für Mann
Ins Seld zu ziehn, der Tapfersten und Besten,
Das junge Herzblut fast in Strömen rann —
Vom Lehnstuhl aus von Diplomatenknechten,
Wie mehrlos Wild in Kampf und Tod gehet —
Hat Bürokratismus von allen Mächten
In allen Serben Bücher aufgesetzt.

Indes der Waffenlärm aus ehernem Schlunde
Durch alle Welt erbebt in Mord und Brand,
Entwindet sich aus aller Völker Munde
Geheime Friedenssehnsucht jedem Land,
Um noch zu helfen, möglichst noch zu retten,
Was aus dem trüben Schicksal übrig blieb —
Da schreibt man frühlich in den Kabinetten
Vom teuflisch diplomatischen Betrieb.

All' das Geschreibet wecket nicht die Toten,
Heilt nicht die Wunden vom Serstörungswahn:
Bis jetzt haben nicht Diplomatennoten
Dem Schreckenskriege Einhalt nur getan.
Es führen nur die bunten Aktenstücke
Uns in die Irre in dem Labrynth:
Nur eines zeigt sich unsern träben Blicke:
Wie tief Europa flset in der Tinte!

Janus

Der Dichter und die Nachtigall

Im Hain verglomm' die Schar der Lichter,
Im Baume sang die Nachtigall,
Im Grafe unten lag ein Dichter
Und schrieb Gedichte auf den Sall.
Zum Beispiel so: „O, Philomele,
Wie ungerecht ist unser Gott!
Die Kuh hat eine Donnerkehle,
Dem stärksten Haukenschlag zum Spott,
Und du, du haßt — ich könnte söhnen —
Im Halse einen dünnen Troirn
Und läßt von Kuh'n dich überönen,
Und Anken können dich verrörr'n.
O, wärst du doch, geliebte Schwester,
So groß und stark wie eine Kuh,
Dann wär' dein Schmabel ein Orchester,
Und Richard Wagner hießest du.
Du müßtest nicht mehr leise flöten,
Du dröhntest Wäldersymphonien,
Und ach! mer nach des Tages Nöten
Zum Bierkonzerte wollte ziehn,
Der zöge zu des Waldes Bäumen,
Zu dir, Geliebte, ach, zu dir.“
Doch mitten in des Dichters Träumen
Bekam das Nachtigallgetier
Im Innern seines Mastendarmes
Die Regung nach dem Nächsttopf
Und machte leise etwas Warmes,
Das fiel dem Dichter auf den Kopf.
Jetzt frag' ich Sie, Herr Chefredaktor,
Im Namen jenes Tones Muth:
„Wie stünd's, wenn dieser kleine Naktor
Gewesen wär' wie eine Kuh?“

Rudolf Gjizjinka

Die Schweine-Einfuhr aus Italien

stocket, was aber sehr wenig zu bedeuten
hat, da wir nach Pfarrer Kirzel, Liechti
und anderen Sittlichkeitlern allein in Zürich
schon viel zu viel Schweine haben.

2mit

Die Hunde im Aargau

sind jetzt endgültig zu Sugiieren (herab-) befördert
worden.

Was ist das für ein Lärmen
im Aargau, im Aargau?
Die Hundeviecher schwärmen
zur Haarschau, zur Haarschau!
Sie meiden geniale
den Eckstein, den Eckstein —
da müssen Ideale
im Dreck sein, im Dreck sein!

Gato

Das hat der Mond dem Menschen voraus,
daß er immer noch seinen Weg findet, selbst
wenn er voll ist.

Echt.

Letztes Telegramm

Zürich, 17. März. Die sozialdemokratische Partei hat ihre Obstruktionsandrohung zurückgezogen. Damit wird indessen unsere diesbezügliche Illustration nicht hin-fällig; denn der Stadtrat hat beschlossen, trotzdem ein Geschäft zu machen und die für die Obstruktion bereitgehaltenen Instrumente nunmehr an kleine Kinder zu verkaufen.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5